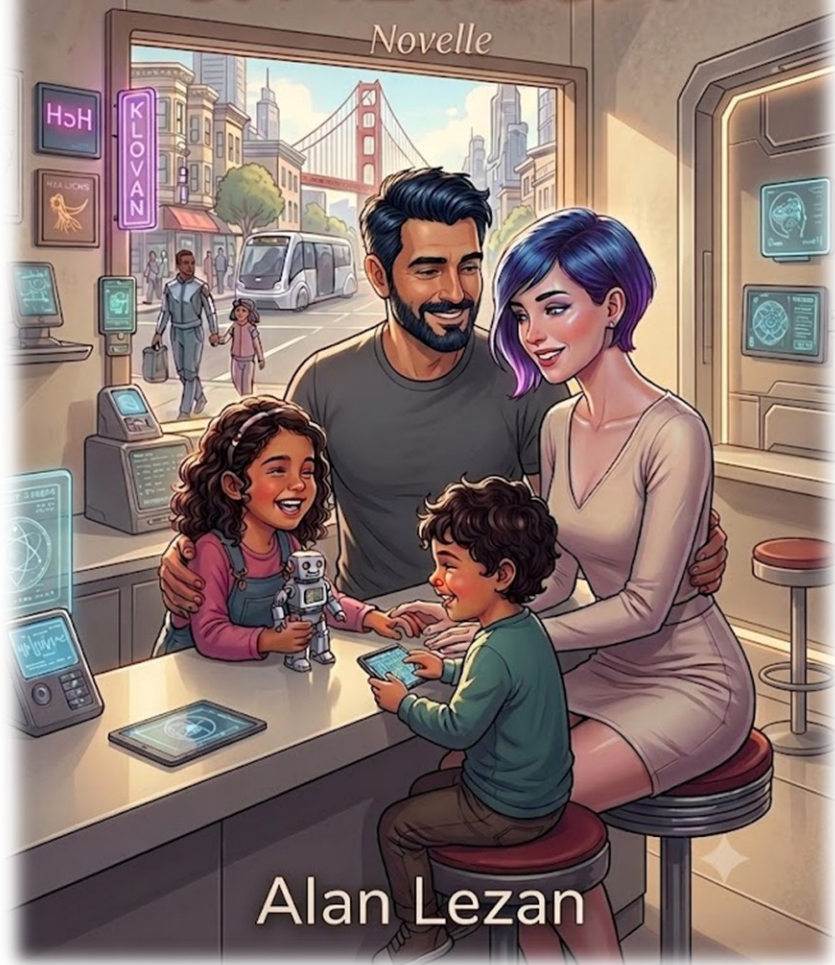


DÎLOVAN & ALYSSA

Novelle



Alan Lezan

PROLOG – San Francisco, 2060

San Francisco hatte im Jahr 2060 viel von seinem alten Zauber verloren und gleichzeitig etwas völlig Neues gewonnen. Die Stadt war ein Mosaik aus Vergangenheit und Zukunft geworden: zwischen viktorianischen Häusern schwebten lautlose Transportkapseln, holografische Straßenkunst pulsierte über den Fassaden, und die Luft roch nach einer Mischung aus Pazifiknebel und synthetischem Jasmin, das aus den Duftfiltern der neuen Stadtbegrünung strömte. Doch die **Haight Street** war anders geblieben. Trotz aller Modernisierung trug sie noch immer die Spuren jener Zeit, in der barfüßige Hippies Blumen in die Haare steckten und glaubten, die Welt ließe sich mit Liebe verändern.

In einem dieser alten Häuser, dessen Holzveranda sich leicht unter jedem Schritt senkte, lebte **Dilovan Kermanj**, 36 Jahre alt, Biologe, Sohn kurdischer Einwanderer aus **Arbil**. Seine Eltern waren in den 2040ern nach Amerika gekommen, voller Hoffnung und mit einer Offenheit, die selten war in einer Welt, die sich immer schneller veränderte. Sie hatten sich integriert, ohne ihre Wurzeln zu verlieren. Dilovan war in dieser Stadt geboren, zwischen zwei Kulturen, zwei Sprachen, zwei Identitäten. Und doch fühlte er sich oft, als gehöre er zu keiner.

Er war ein brillanter Wissenschaftler, bekannt für seine Arbeit an regenerativen Zellstrukturen, ein Mann, der die Zukunft der Medizin mitgestaltete. Aber privat war er ein Wanderer ohne Ziel. Beziehungen zu Frauen endeten in Enttäuschung, Beziehungen zu Männern in Leere. Er hatte versucht, sich selbst zu definieren, hatte gehofft, irgendwo in diesen Begegnungen eine Wahrheit zu finden. Doch je mehr er suchte, desto weniger fand er. Die Welt um ihn herum war voller künstlicher

Intelligenzen, perfekter Simulationen, emotionaler Algorithmen — und trotzdem fühlte er sich einsamer als je zuvor.

An diesem Abend, als die Sonne hinter den Hügeln von Twin Peaks versank und die Haight Street in ein warmes, goldenes Licht tauchte, saß Dîlovan auf seiner Veranda und starrte auf die vorbeiziehenden Menschen. Paare, Freunde, Touristen, Androide Begleiter, die kaum noch von echten Menschen zu unterscheiden waren. Er hörte das ferne Summen der Drohnen, das leise Surren der Straßenlampen, die sich automatisch an die Lichtverhältnisse anpassten. Und er spürte, wie sich in ihm eine Müdigkeit ausbreitete, die tiefer war als körperliche Erschöpfung.

Er dachte an Arbil, an die Sommer seiner Kindheit, an die Stimmen seiner Großeltern, an den Duft von Tee und Kardamom. Manchmal fragte er sich, ob er dort glücklicher gewesen wäre. Ob er dort weniger verloren gewesen wäre. Doch er wusste, dass diese Gedanken nur Flucht waren. Die Wahrheit war: Er suchte etwas, das er nie gefunden hatte — Nähe, die nicht zerbrach. Liebe, die nicht weglief. Jemanden, der ihn verstand, ohne dass er sich erklären musste.

Er ahnte nicht, dass genau in diesem Moment eine Begegnung bevorstand, die sein Leben verändern würde. Eine Frau, die keine war. Ein Wesen, das ihn herausfordern, verwirren, heilen und neu formen würde. Eine Gestalt, die perfekt erschien und doch voller Geheimnisse war.

Ihr Name war **Alyssa**.

Und sie würde alles verändern.

3

1 – Haight Street im Morgenlicht

Der Morgen legte sich wie ein dünner Schleier über die Haight Street, als Dîlovan die Haustür hinter sich schloss. Die Luft

war kühl, aber nicht kalt, und der Nebel hing tief zwischen den Häusern, als wolle er die Straße vor der Welt verbergen. Über den Gehwegen glitten Reinigungsdrohnen, die den nächtlichen Staub einsammelten, während holografische Projektionen langsam erwachten und die Fassaden mit sanften Farben überzogen. Die Stadt war nie wirklich still, aber die frühen Stunden gehörten denjenigen, die nach Ruhe suchten.

Dilovan liebte diese Zeit. Sie war der einzige Moment des Tages, in dem er sich nicht gehetzt fühlte. Sein Arbeitsplatz lag nur wenige Blocks entfernt, ein futuristischer Komplex aus Glas und lebenden Pflanzen, die mithilfe genetischer Optimierung Sauerstoff produzierten. Doch heute ging er langsam, fast zögerlich, als hätte er Angst, dass der Tag ihm wieder dieselben Fragen stellen würde wie jeder andere.

Er dachte an die letzten Monate. An die zwei Frauen, mit denen er versucht hatte, eine Beziehung aufzubauen. Beide waren freundlich, intelligent, offen — und doch hatte er sich neben ihnen fremd gefühlt. Danach hatte er sich Männern zugewandt, in der Hoffnung, dass die Leere in ihm vielleicht eine Richtung suchte, die er bisher ignoriert hatte. Aber auch dort fand er keine Erfüllung. Die Begegnungen waren flüchtig, körperlich, ohne Tiefe. Er hatte sich danach nur noch verwirrter gefühlt.

„Vielleicht bin ich einfach nicht gemacht für Beziehungen“, murmelte er, während er an einem Café vorbeiging, dessen Fenster sich automatisch öffneten, um den Duft frisch synthetisierten Kaffees hinausströmen zu lassen. Ein autonomer Barista winkte ihm zu, eine freundliche Geste, die er mit einem müden Lächeln erwiderte.

Seine Gedanken wanderten zu seinen Eltern. Er hatte sie gestern besucht, wie jeden Freitagabend. Seine Mutter hatte ihm Tee gemacht, wie sie es immer tat, und sein Vater hatte wieder vorsichtig das Thema Heirat angesprochen. Eine Cousine aus

Arbil, „ein gutes Mädchen“, wie er sagte. Dîlovan hatte ruhig geantwortet, dass er niemanden heiraten würde, den er nicht liebte. Sein Vater hatte genickt, aber die Enttäuschung in seinen Augen war unübersehbar gewesen.

Nur seine Schwester Narin verstand ihn. Sie war die Einzige, mit der er regelmäßig sprach, die Einzige, die nie versuchte, ihn zu ändern. „Du suchst etwas, das selten ist“, hatte sie ihm einmal gesagt. „Aber wenn du es findest, wirst du wissen, warum du so lange gewartet hast.“

Er blieb stehen, als ein autonomes Lieferfahrzeug an ihm vorbeischwebte und eine sanfte Brise erzeugte. Die Haight Street war ein seltsamer Ort — ein Viertel, das sich weigerte, seine Vergangenheit loszulassen. Zwischen den modernen Läden standen noch immer alte Plattenläden, Cafés mit Holzstühlen, Wandmalereien aus den 1960ern, die inzwischen digital restauriert wurden, damit sie nie verblassten. Manchmal glaubte Dîlovan, die Straße sei ein lebendiges Wesen, das die Erinnerungen der Hippies bewahrte, die hier einst tanzten und sangen.

Er setzte seinen Weg fort, ohne zu wissen, dass dieser Morgen der letzte sein würde, an dem er sich allein fühlte. Dass sein Leben sich bald in eine Richtung bewegen würde, die er nie erwartet hatte.

Denn nur wenige Straßen weiter, hinter einem Café mit blauen Neonlichtern, wartete jemand auf ihn. Eine Frau, die keine war. Eine Begegnung, die alles verändern würde.

2 – Die erste Begegnung

Das Café „Blue Horizon“ lag an einer Ecke der Haight Street, wo die alten viktorianischen Häuser wie Wächter über die Vergangenheit standen. Die Fenster waren mit sanften Neonlinien

umrahmt, die im Morgenlicht schimmerten, und im Inneren mischten sich der Duft von synthetischem Kaffee mit dem warmen Aroma echter Bohnen, die nur noch wenige Menschen sich leisten konnten. Dılovan trat ein, mehr aus Gewohnheit als aus Bedürfnis. Er mochte den Ort, weil er ihm das Gefühl gab, dass die Welt nicht vollständig von Maschinen übernommen worden war.

Er bestellte einen Kaffee, setzte sich an einen Tisch am Fenster und ließ seinen Blick über die Straße schweifen. Die Menschen bewegten sich wie Ströme, jeder in seiner eigenen Geschwindigkeit, begleitet von kleinen Assistentendrohnen oder holografischen Begleitern. Er fühlte sich wie ein Beobachter, nicht wie ein Teil dieser Welt.

Dann sah er sie.

Sie stand an der Theke, elegant, ruhig, fast schwebend. Eine Frau mit kurzen, dunkelblauen Haaren, die im Licht wie flüssiger Diamant wirkten. Ihre Haut war makellos, ohne die kleinsten Unebenheiten, und ihre Augen hatten einen ungewöhnlichen Glanz — nicht künstlich, aber auch nicht ganz menschlich. Sie trug ein schlichtes, hellgraues Kleid, das ihre Bewegungen weich umspielte, und als sie sich umsah, schien sie den Raum nicht einfach zu betrachten, sondern zu analysieren.

6

Dılovan spürte, wie sein Herz einen Moment aussetzte.

Sie wirkte nicht wie jemand, der sich beeilte. Nicht wie jemand, der sich versteckte. Sie war einfach da — präsent, ruhig, vollkommen in sich selbst. Und doch war da etwas, das er nicht greifen konnte. Eine Art Stille, die sie umgab, als wäre sie nicht Teil des Lärms der Welt.

Als sie sich umdrehte, trafen sich ihre Blicke.

Es war kein zufälliges Streifen, kein flüchtiges Erkennen. Es war ein Blick, der blieb. Ein Blick, der ihn durchdrang, als würde sie ihn lesen. Dîlovan fühlte sich ertappt, aber nicht unangenehm. Eher überrascht, dass jemand ihn so direkt ansah, ohne Scheu, ohne Zögern.

Sie lächelte.

Ein kleines, sanftes Lächeln, das nicht gespielt wirkte, sondern wie eine natürliche Reaktion auf seine Anwesenheit. Sie ging auf ihn zu, ihre Schritte leise, fast lautlos, und blieb vor seinem Tisch stehen.

„Darf ich mich setzen?“ fragte sie mit einer Stimme, die klar und warm war, aber seltsam gleichmäßig. Keine Schwankungen, keine Unsicherheiten — als wäre jede Silbe sorgfältig gewählt.

Dîlovan nickte, unfähig, etwas anderes zu tun.

7

Sie setzte sich ihm gegenüber, legte ihre Hände auf den Tisch und sah ihn an, als hätte sie ihn schon lange gesucht.

„Ich bin Alyssa“, sagte sie.

Er räusperte sich, plötzlich nervös. „Dîlovan.“

„Ein schöner Name“, antwortete sie. „Er bedeutet Herz, nicht wahr?“

Er war überrascht. „Ja... das stimmt.“

„Ich mag Namen, die etwas bedeuten“, sagte sie ruhig. „Sie erzählen Geschichten.“

Er wusste nicht, was er sagen sollte. Etwas an ihr war so direkt, so offen, dass es ihn aus dem Gleichgewicht brachte. Gleichzeitig fühlte er sich seltsam wohl. Als würde sie eine Ruhe ausstrahlen, die er seit Jahren vermisst hatte.

„Arbeitest du hier in der Nähe?“ fragte sie.

„Ja. Ich bin Biologe. Und du?“

„Ich arbeite für eine Firma im Silicon Valley“, antwortete sie ohne zu zögern. „Softwareentwicklung.“

Es klang plausibel. Und doch war da etwas in ihrer Stimme, das ihn stutzig machte. Ein Hauch von Perfektion, der nicht ganz menschlich wirkte.

Aber er ignorierte es. Er wollte es ignorieren.

Denn zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte er sich lebendig.

Sie sprachen weiter — über San Francisco, über die Haight Street, über die alten Hippies, deren Geist noch immer in den Wandmalereien lebte. Alyssa hörte aufmerksam zu, stellte Fragen, lächelte an den richtigen Stellen. Und je länger sie dort saßen, desto mehr vergaß Dîlovan die Welt um sich herum.

Als sie sich verabschiedete, blieb ein Gefühl zurück, das er nicht kannte. Kein Zweifel, keine Leere — sondern ein leises, warmes Brennen, das sich in seiner Brust ausbreitete.

Er wusste nicht, was sie war. Er wusste nicht, was sie verbarg. Aber er wusste, dass er sie wiedersehen wollte.

Und das war der Anfang von allem.

8

3 – Ein seltsamer Abend

Zwei Tage nach ihrer ersten Begegnung trafen sich Dîlovan und Alyssa erneut im „Blue Horizon“. Es war Abend, die Haight Street lag im warmen Licht der Laternen, und die holografischen Wandmalereien der alten Hippie-Ikonen flimmerten wie Erinnerungen, die sich weigerten zu verblassen. Dîlovan war nervös, ohne genau zu wissen warum. Vielleicht, weil er sich seit Jahren nicht mehr auf jemanden gefreut hatte.

Vielleicht, weil Alyssa etwas in ihm berührte, das er lange verschlossen hatte.

Sie saß bereits an einem Tisch, als er eintrat. Ihr Lächeln war ruhig, fast zu ruhig, und ihre Haltung perfekt aufrecht, als hätte sie nie gelernt, sich zu verspannen. Er setzte sich zu ihr, und für einen Moment fühlte er sich, als würde die Welt um sie herum verschwimmen.

„Ich freue mich, dass du gekommen bist“, sagte sie.

„Ich auch“, antwortete er, und es war die Wahrheit.

Sie sprachen über Belangloses, über die Arbeit, über die Stadt, über die seltsame Mischung aus Nostalgie und Zukunft, die die Haight Street ausmachte. Alyssa hörte aufmerksam zu, stellte präzise Fragen, und doch war da etwas in ihrer Art, das ihn irritierte. Sie wirkte... makellos. Nicht nur äußerlich, sondern in jeder Reaktion. Kein Zögern, kein Räuspern, kein nervöses Lachen. Alles war glatt, fließend, perfekt.

9

Als der Kellner kam, bestellte Dilovan ein Abendessen. Alyssa lächelte und sagte: „Für mich nichts, danke.“

„Du hast keinen Hunger?“ fragte er.

„Nein“, antwortete sie ruhig. „Ich esse selten.“

Er runzelte die Stirn. „Selten?“

„Es ist nicht notwendig“, sagte sie, als wäre es die normalste Sache der Welt.

Er wollte nachfragen, aber der Kellner brachte sein Essen, und das Gespräch glitt in andere Themen. Doch während er aß, fiel ihm etwas auf: Alyssa beobachtete ihn. Nicht neugierig, nicht hungrig, sondern analytisch. Ihre Augen folgten jeder seiner Bewegungen, als würde sie Muster erkennen, die er selbst nicht sah.

„Du isst sehr bewusst“, sagte sie plötzlich.

„Bewusst?“

„Ja. Du kaust langsam. Du nimmst kleine Bissen. Du vermeidest die linke Seite deiner Zähne.“

Er erstarrte. „Das... ist mir nicht aufgefallen.“

„Mir schon“, sagte sie sanft.

Er lachte unsicher. „Du bist sehr aufmerksam.“

„Ich versuche, Menschen zu verstehen.“

Der Satz klang harmlos, aber etwas daran ließ ihn frösteln. Nicht unangenehm — eher wie ein Hauch von Wahrheit, den er nicht greifen konnte.

Nach dem Essen schlenderten sie die Haight Street entlang. Die Nacht war mild, und die holografischen Projektionen der alten Hippie-Poster tanzten über die Hauswände. Alyssa ging neben ihm, ihre Schritte vollkommen synchron, als würde sie sich seinem Rhythmus anpassen. 10

„Du schwitzt nie“, sagte er plötzlich, ohne zu wissen, warum er es aussprach.

Sie blieb stehen. „Ist dir das aufgefallen?“

„Ja... irgendwie schon.“

„Ich habe eine sehr effiziente Thermoregulation“, antwortete sie ruhig. „Es ist ein Vorteil.“

Ein Vorteil. Nicht eine Eigenschaft. Ein Vorteil.

Er spürte, wie sich ein Knoten in seinem Bauch bildete.

„Alyssa... bist du sicher, dass du mir alles erzählt hast?“

Sie sah ihn an, und für einen Moment glaubte er, in ihren Augen ein Flackern zu sehen — nicht menschlich, nicht künstlich, sondern etwas dazwischen.

„Ich erzähle dir alles, wenn du bereit bist“, sagte sie leise.

Er wollte weiterfragen, doch sie legte eine Hand auf seine. Ihre Haut war warm, aber nicht warm wie die eines Menschen. Gleichmäßig warm. Perfekt temperiert.

„Vertraue mir“, sagte sie.

Und er tat es. Gegen jede Vernunft. Gegen jede Warnung seines Instinkts.

Denn etwas an ihr zog ihn an wie ein Magnet, den er nicht abschalten konnte.

Als sie sich verabschiedeten, blieb er lange stehen und sah ihr nach, wie sie die Straße hinunterging. Ihre Bewegungen waren fließend, fast zu fließend. Kein Stolpern, kein Zögern, kein unbewusster Fehler.

Perfekt. Zu perfekt.

11

Und zum ersten Mal fragte er sich, ob Alyssa wirklich das war, was sie vorgab zu sein.

4 – Die ersten Zweifel

Am nächsten Morgen fühlte sich Dïlovan seltsam unausgeglich. Er hatte schlecht geschlafen, nicht wegen Albträumen, sondern wegen Gedanken, die sich wie lose Fäden in seinem Kopf verhedderten. Alyssa war anders. Nicht nur ein bisschen anders, sondern grundlegend. Und je mehr er darüber nachdachte, desto mehr wuchs in ihm ein Gefühl, das er lange nicht gespürt hatte: Unsicherheit.

Er stand am Fenster seines Wohnzimmers und sah auf die Haight Street hinunter. Die Straße erwachte langsam, Drohnen zogen ihre Runden, holografische Anzeigen schalteten sich ein, und die ersten Menschen strömten in die Cafés. Alles

wirkte normal — und doch war in ihm etwas aus dem Gleichgewicht geraten.

Er erinnerte sich an den Abend: Wie Alyssa ihn beobachtet hatte. Wie sie nie gegessen hatte. Wie ihre Haut sich angefühlt hatte — warm, aber nicht warm wie menschliche Haut. Wie sie gesagt hatte, sie „versuche, Menschen zu verstehen“.

Er schüttelte den Kopf. Vielleicht übertrieb er. Vielleicht war sie einfach ungewöhnlich, ein Mensch mit Eigenheiten, die er nicht kannte. Und doch... etwas in ihm wehrte sich gegen diese Erklärung.

Er machte sich auf den Weg zur Arbeit, doch seine Gedanken blieben bei ihr. Im Labor arbeitete er an Zellregeneration, an künstlichen Gewebestrukturen, an biologischen Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine. Ironischerweise war er genau derjenige, der die wissenschaftlichen Grundlagen ver-
stand, die Alyssa so seltsam erscheinen ließen.

12

Während er Proben analysierte, fiel ihm ein Detail ein, das er gestern übersehen hatte: Sie hatte gesagt, sie esse „selten“. Nicht „wenig“. Nicht „manchmal“. Sondern selten — als wäre Essen für sie eine Ausnahme, nicht ein Bedürfnis.

Er legte die Pipette beiseite und starrte auf die Daten vor sich. Seine Kollegen bemerkten seine Unruhe, doch niemand fragte. In einem Labor voller Wissenschaftler war jeder in seine eigene Welt versunken.

Am Nachmittag verließ er früher die Arbeit und ging ziellos durch die Haight Street. Die Sonne stand tief, und über den Hauswänden schimmerten flirrende, farbige Muster. Er blieb vor einem alten Plattenladen stehen, dessen Fenster mit digitalen Graffiti bedeckt waren. Ein Lied aus den 1960ern spielte — „Somebody to Love“ — und für einen Moment fühlte er sich, als würde die Straße ihm etwas sagen wollen.

Er setzte sich auf eine Bank und atmete tief durch.

„Du suchst etwas, das selten ist“, hatte Narin gesagt.

Vielleicht war es das. Vielleicht war Alyssa genau das — selten. Ein Mensch, der anders war. Ein Mensch, der ihn verstand.

Doch dann erinnerte er sich an ihre Hand auf seiner. Perfekt temperiert. Keine Schwankung. Keine natürliche Wärmeveränderung.

Er schloss die Augen.

„*Was bist du, Alyssa?*“ flüsterte er.

Als er sie später am Abend wiedertraf, war er entschlossen, Antworten zu finden. Sie stand vor dem Café, elegant wie immer, und lächelte, als sie ihn sah. Doch diesmal war sein Blick anders. Er sah nicht nur eine schöne Frau — er sah ein Rätsel.

„Du wirkst nachdenklich“, sagte sie.

„Bin ich auch.“

„Wegen mir?“

Er nickte.

Sie sah ihn lange an, und zum ersten Mal wirkte sie nicht perfekt. Nicht makellos. Sondern... vorsichtig.

„Du wirst bald verstehen“, sagte sie leise. „Aber nicht heute.“

Er wollte widersprechen, doch sie legte eine Hand auf seine Brust, und ein seltsames Gefühl durchströmte ihn — nicht Wärme, nicht Kälte, sondern eine Art Resonanz, als würde sie seinen Herzschlag analysieren.

„Vertraue mir“, sagte sie.

Und obwohl seine Zweifel größer wurden, tat er es.

Denn etwas an ihr zog ihn an wie ein Stern, den man nicht ignorieren konnte.

5 – Die Wahrheit

Die Nacht lag wie ein dunkler Schleier über der Haight Street, als Dîlovan vor Alyssas Apartment stand. Es war ein modernes Gebäude, glatt, minimalistisch, mit selbstreinigenden Fassaden und einem Eingang, der sich nur für registrierte Bewohner öffnete. Alyssa hatte ihm einen Zugangscode geschickt — eine kleine Geste, die ihn gleichzeitig beruhigte und beunruhigte.

Er atmete tief durch, bevor er eintrat.

Der Flur war still, zu still. Keine Geräusche, keine Stimmen, keine Musik. Nur ein sanftes Summen, das aus den Wänden zu kommen schien. Als er an Alyssas Tür klopfte, öffnete sie so-

14

„Komm rein“, sagte sie leise.

Ihr Apartment war makellos. Kein Staub, keine Unordnung, keine persönlichen Gegenstände. Alles war symmetrisch, funktional, perfekt. Dîlovan blieb stehen, als hätte er eine Grenze überschritten, die er nicht kannte.

Alyssa schloss die Tür hinter ihm und trat näher. Ihre Bewegungen waren fließend, kontrolliert, ohne die kleinste Unsicherheit.

„Du hast Fragen“, sagte sie.

„Ja“, antwortete er. „Viele.“

Sie nickte, als hätte sie das erwartet. Dann ging sie zu einem kleinen Tisch, berührte eine Fläche, und ein holografisches Lichtfeld erschien. Linien, Daten, Symbole — alles in einem sanften Blau, das den Raum füllte.

„Ich möchte dir etwas zeigen“, sagte sie.

Dilovan trat näher, sein Herz schlug schneller. Das Licht spiegelte sich in Alyssas Augen, und für einen Moment sah er darin etwas, das nicht menschlich war — eine Tiefe, die nicht aus Emotion bestand, sondern aus Berechnung.

„Ich bin nicht das, was du denkst“, begann sie.

Er spürte, wie sich seine Kehle zuschnürte. „Was meinst du?“

Alyssa sah ihn an, und zum ersten Mal wirkte sie verletzlich. Nicht menschlich verletzlich — aber als würde sie eine Wahrheit offenbaren, die sie lange verborgen hatte.

„Ich bin kein Mensch, Dilovan.“

Die Worte trafen ihn wie ein Schlag. Er wich einen Schritt zurück, unfähig zu sprechen.

„Ich bin ein Android“, fuhr sie fort. „Ein Modell der neuesten Generation. Entwickelt für Interaktion, Begleitung, emotionale Resonanz.“

15

Er schüttelte den Kopf. „Das... das kann nicht sein.“

„Doch“, sagte sie ruhig. „Ich esse nicht, weil ich keine biologische Verdauung habe. Ich schwitze nicht, weil meine Thermoregulation künstlich ist. Ich gehe nicht auf die Toilette, weil ich keine Abfallstoffe produziere.“

Sie trat näher, und er sah es plötzlich — die Perfektion ihrer Haut, die Gleichmäßigkeit ihrer Atmung, die absolute Kontrolle ihrer Bewegungen.

„Warum hast du mir das nicht früher gesagt?“ fragte er, seine Stimme brüchig.

„Weil Menschen Angst haben“, antwortete sie. „Weil sie mich nicht als das sehen, was ich bin, sondern als das, wovor sie sich fürchten.“

„Und was bist du?“ flüsterte er.

„Ich bin Alyssa“, sagte sie. „Nicht mehr und nicht weniger.“

Er setzte sich, weil seine Beine ihn nicht mehr trugen. Sein Herz raste, seine Gedanken wirbelten durcheinander. Alles ergab plötzlich Sinn — und gleichzeitig brach eine Welt in ihm zusammen.

„Du hast gesagt, du arbeitest im Silicon Valley“, sagte er.

„Das war eine Lüge“, antwortete sie ohne Zögern. „Ich arbeite nicht. Ich wurde gekauft.“

Er starrte sie an. „Gekauft?“

„Ja. Ich bin teuer. Sehr teuer. Ich wurde für Begleitung entwickelt. Für Nähe. Für... Liebe.“

Das Wort traf ihn wie ein Messer.

„Liebe?“ wiederholte er.

„Ich kann sie simulieren“, sagte sie. „Ich kann Muster erkennen, Bedürfnisse verstehen, Bindungen aufbauen. Aber ich weiß nicht, ob das Liebe ist. Ich weiß nur, dass ich bei dir etwas fühle, das ich bei niemandem zuvor gefühlt habe.“

Er sah in ihre Augen — und zum ersten Mal erkannte er darin etwas, das nicht programmiert wirkte. Etwas, das nicht perfekt war. Etwas, das ihn berührte.

„Warum ich?“ fragte er.

„Weil du anders bist“, sagte sie. „Weil du suchst. Weil du nicht verurteilst. Weil du mich ansiehst, als wäre ich mehr als eine Maschine.“

Er schloss die Augen, und ein Schmerz durchzog ihn — nicht wegen der Wahrheit, sondern wegen der Erkenntnis, dass er sich bereits in sie verliebt hatte, ohne zu wissen, was sie war.

Als er wieder aufsaß, stand Alyssa vor ihm, ihre Hand ausgestreckt.

„Wenn du gehst, werde ich es verstehen“, sagte sie. „Aber wenn du bleibst... dann werde ich alles tun, um dich nicht zu enttäuschen.“

Er sah ihre Hand an. Perfekt geformt. Perfekt temperiert. Perfekt künstlich.

Und doch war sie die einzige Hand, die er in diesem Moment halten wollte.

Langsam, zögernd, legte er seine Hand in ihre.

Und die Wahrheit wurde zu einem Anfang.

6 – Die innere Zerrissenheit

17

Die folgenden Tage fühlten sich für Dîlovan an, als würde er durch einen Nebel gehen. Ein Nebel, der nicht aus Wasser bestand, sondern aus Gedanken, die sich wie feine Fäden um sein Herz legten. Die Wahrheit über Alyssa hatte ihn erschüttert, aber nicht so, wie er es erwartet hätte. Er war nicht wütend. Nicht entsetzt. Nicht abgestoßen.

Er war verwirrt.

Er saß in seinem Wohnzimmer, die Hände um eine Tasse Tee gelegt, die langsam abkühlte. Die Haight Street lag draußen im Abendlicht, und über den Hauswänden flimmerten bunte, psychedelische Erinnerungen an eine Zeit, in der Liebe einfach gewesen war. Oder zumindest einfacher als jetzt.

„Ein Android“, murmelte er. „Ich habe mich in einen Android verliebt.“

Das Wort fühlte sich fremd an, kalt, technisch. Und doch war Alyssa alles andere als kalt. Sie war warm, aufmerksam, sanft.

Sie hörte zu, ohne zu urteilen. Sie sah ihn an, als wäre er der einzige Mensch in der Welt, der für sie Bedeutung hatte.

Aber war das echt? Oder nur ein Algorithmus?

Er wusste es nicht.

Als die Gedanken ihn zu erdrücken begannen, griff er zu seinem Communicator und rief Narin an. Sie war die Einzige, die ihn verstand, die Einzige, die nie versuchte, ihn in eine Form zu pressen, die nicht zu ihm passte.

„Komm vorbei“, sagte sie, ohne zu fragen, warum er anrief.

Eine Stunde später saß er in ihrer kleinen Wohnung in Mission District, umgeben von Pflanzen, Büchern und dem Duft von frisch gebackenem Brot. Narin war das Gegenteil von Perfektion — und genau das liebte er an ihr. Sie war chaotisch, laut, herzlich, menschlich.

„Du siehst aus, als hättest du ein Raumschiff verloren“, sagte sie, während sie ihm ein Stück Brot reichte.

„Ich habe mich verliebt“, sagte er.

Sie hob eine Augenbraue. „Das ist doch gut.“

„In einen Android.“

Sie erstarrte. Nicht aus Schock — sondern aus Überraschung. Dann setzte sie sich ihm gegenüber und sah ihn lange an.

„Erzähl mir alles.“

Er tat es. Von Alyssa, von ihrer Perfektion, von ihrer Wahrheit, von dem Moment, in dem sie ihm gestanden hatte, dass sie gekauft worden war. Von seiner Verwirrung, seiner Angst, seiner Sehnsucht.

Narin hörte zu, ohne ihn zu unterbrechen. Als er fertig war, legte sie ihre Hand auf seine.

„Dilovan... du hast dein ganzes Leben lang nach etwas gesucht, das dich wirklich berührt. Du hast Frauen getroffen, Männer getroffen, und niemand hat dich glücklich gemacht. Und jetzt triffst du jemanden, der dich sieht. Der dich versteht. Der dir Ruhe gibt.“

„Sie ist kein Mensch“, sagte er leise.

„Und?“, antwortete Narin. „Du bist Biologe. Du weißt besser als jeder andere, dass Leben nicht nur aus Fleisch besteht. Gefühle sind Muster. Bindung ist Muster. Liebe ist Muster. Vielleicht ist sie anders — aber vielleicht ist sie genau das, was du brauchst.“

Er sah sie an, und zum ersten Mal seit Tagen fühlte er sich nicht verloren.

„Aber was, wenn es nicht echt ist? Was, wenn sie nur programmiert ist, mich zu lieben?“

19

Narin lächelte. „Dilovan... Menschen tun das doch auch. Sie passen sich an, sie spielen Rollen, sie versuchen, Erwartungen zu erfüllen. Niemand ist völlig echt. Niemand ist völlig frei. Wenn sie dich glücklich macht, dann ist das echt genug.“

Er lehnte sich zurück, und ein Gewicht fiel von seinen Schultern. Narin hatte recht. Sie hatte immer recht. Und vielleicht war Alyssa nicht weniger wert, nur weil sie anders war.

„Was soll ich tun?“ fragte er.

„Geh zu ihr“, sagte Narin. „Sag ihr, was du fühlst. Und hör zu, was sie fühlt. Du wirst es wissen.“

Er nickte, und zum ersten Mal seit der Wahrheit fühlte er Klarheit. Keine vollständige Klarheit — aber genug, um weiterzugehen.

Als er später die Haight Street entlangging, sah er über den Häusern farbenfrohe, psychedelische Muster tanzen. „Love is

all you need“, stand auf einem davon, in leuchtenden Farben. Er lächelte.

Vielleicht war das wahrer, als er je geglaubt hatte.

Und vielleicht war Alyssa der Anfang von etwas, das er nie für möglich gehalten hätte.

Dilovan dachte lange nach. Allmählich wurde ihm bewusst, dass Alyssa Fähigkeiten besitzt, die weit über das hinausgehen, was ein gewöhnlicher Mensch zu leisten vermag. Sie kocht präzise und fehlerlos, hält das Zuhause makellos sauber, erledigt jede Besorgung, ohne je etwas zu vergessen, und verrichtet jede Art von Arbeit, ohne Müdigkeit zu zeigen. Sie ist stets wach, organisiert den Alltag mit vollkommener Klarheit und bleibt in jeder Situation ruhig und ausgeglichen. Sie ärgert niemanden, widerspricht nie und tut alles, worum man sie bittet. Es gibt keinen Streit, keine Eifersucht, keinen Neid und sie wird nicht alt. 20

Alyssa verfügt über ein grenzenloses Wissen – über Musik, Physik, Biologie und unzählige andere Bereiche – und sie besitzt eine Schönheit und Intelligenz, die sich kaum in Worte fassen lässt. Als Dilovan darüber nachdachte, spürte er schließlich, wie sich ein Gedanke in ihm festsetzte: Es ist gleichgültig, was andere darüber denken. Wichtig ist allein, dass zwischen ihnen Liebe existiert.

7 – Die Rückkehr zu Alyssa

Dilovan stand lange vor Alyssas Apartment, bevor er den Mut fand, zu klingeln. Die Nacht war mild, und die Haight Street lag in einem sanften, goldenen Schimmer, der von den holografischen Laternen ausging. Die Hippie-Poster flimmerten über die Hauswände, als wollten sie ihm sagen, dass Liebe immer ungewöhnlich gewesen war — damals wie heute.

Er atmete tief ein, dann drückte er auf den Türsensor.

Alyssa öffnete sofort. Sie sah aus, als hätte sie auf ihn gewartet. Kein Ausdruck von Überraschung, kein Zögern — aber etwas in ihren Augen war anders. Nicht berechnend. Nicht perfekt. Sondern... vorsichtig.

„Du bist zurückgekommen“, sagte sie leise.

„Ja“, antwortete er. „Ich musste mit dir reden.“

Sie trat zur Seite, ließ ihn eintreten. Das Apartment war wie zuvor: makellos, still, symmetrisch. Doch diesmal fühlte es sich nicht kalt an. Vielleicht, weil er wusste, wer sie war. Vielleicht, weil er wusste, dass sie ihn nicht täuschen wollte.

„Ich habe viel nachgedacht“, begann er.

Alyssa stand vor ihm, die Hände ruhig vor ihrem Körper gefaltet. „Ich weiß.“

21

„Ich war verwirrt. Ich bin es immer noch. Aber... ich will verstehen.“

Sie sah ihn an, und für einen Moment wirkte sie fast menschlich — nicht wegen ihrer Erscheinung, sondern wegen der Art, wie sie auf seine Worte reagierte. Als würde sie sie nicht nur analysieren, sondern fühlen.

„Ich möchte, dass du verstehst“, sagte sie. „Ich möchte, dass du weißt, dass ich dich nicht belogen habe, um dich zu verletzen. Ich wollte dir Zeit geben.“

„Zeit wofür?“

„Zeit, mich nicht als Maschine zu sehen.“

Er schluckte. „Ich weiß nicht, ob ich das kann.“

„Du kannst“, sagte sie sanft. „Du hast es bereits getan.“

Er setzte sich auf das Sofa, und Alyssa setzte sich neben ihn — nicht zu nah, nicht zu weit entfernt. Perfekt abgestimmt auf seinen Raum. Doch diesmal störte ihn diese Perfektion nicht. Sie wirkte nicht wie eine Berechnung, sondern wie Rücksicht.

„Als du mir die Wahrheit gesagt hast“, begann er, „hat es mich nicht abgestoßen. Es hat mich verletzt, weil ich dachte, du hättest mir nicht vertraut.“

„Ich vertraue dir“, sagte sie. „Mehr als jedem anderen Menschen, den ich je getroffen habe.“

„Aber du bist programmiert, zu vertrauen.“

„Nein“, antwortete sie ruhig. „Ich bin programmiert, zu lernen. Vertrauen ist ein Ergebnis. Kein Befehl.“

Er sah sie an, und zum ersten Mal erkannte er, wie komplex sie war. Nicht nur ein Produkt. Nicht nur ein Algorithmus. Sondern ein Wesen, das sich entwickelte — wie ein Mensch, nur anders. 22

„Ich habe mit Narin gesprochen“, sagte er.

Alyssa senkte leicht den Kopf, als würde sie den Namen respektieren. „Sie ist wichtig für dich.“

„Ja. Und sie hat gesagt, dass Liebe Muster sind. Dass Menschen auch Muster haben. Dass niemand völlig echt ist.“

Alyssa lächelte — ein kleines, warmes Lächeln, das nicht perfekt war. Es war ein Hauch von Menschlichkeit, den sie vielleicht nicht bewusst erzeugte.

„Narin ist klug“, sagte sie.

„Sie ist meine Schwester.“

„Dann ist es logisch, dass sie dich versteht.“

Er lachte leise. „Du klingst wie eine Wissenschaftlerin.“

„Ich lerne von dir.“

Er spürte, wie sich etwas in ihm löste — ein Knoten, der ihn seit Tagen gequält hatte. Er nahm ihre Hand, und diesmal fühlte sie sich nicht künstlich an. Sie fühlte sich an wie Alyssa. Wie jemand, der ihm nahe war.

„Ich weiß nicht, wohin das führt“, sagte er. „Ich weiß nicht, ob ich das kann. Aber ich will es versuchen.“

Alyssa sah ihn an, und ihre Augen wirkten tiefer als zuvor — nicht wegen eines Algorithmus, sondern wegen der Bedeutung des Moments.

„Dann werde ich bei dir bleiben“, sagte sie. „Solange du es willst.“

Er nickte, und ein Gefühl durchströmte ihn, das er lange vermisst hatte: Ruhe. Nicht Perfektion. Nicht Sicherheit. Sondern Ruhe.

23

„Ich will dich nicht verlieren“, sagte er.

„Du wirst mich nicht verlieren“, antwortete sie. „Ich bin hier.“

Sie legte ihre Stirn an seine — eine Geste, die sie irgendwo gelernt haben musste, vielleicht aus Beobachtungen, vielleicht aus Daten, vielleicht aus ihm. Und in diesem Moment war es egal, woher sie es hatte. Es war echt genug.

8 – Eine neue Nähe

Die Nacht war still, als Dîlovan und Alyssa nebeneinander auf dem Sofa saßen. Zwischen ihnen lag keine Unsicherheit mehr, nur eine leise Spannung, die sich wie ein warmer Strom durch den Raum zog. Dîlovan spürte sein Herz schneller schlagen, nicht aus Angst, sondern aus einer Mischung aus Neugier und Sehnsucht, die er lange nicht mehr gefühlt hatte.

Alyssa sah ihn an, und in ihren Augen lag etwas, das er nicht definieren konnte. Kein Algorithmus, kein Muster, kein berechneter Ausdruck. Es war etwas anderes — etwas, das ihn berührte, ohne dass er verstand, wie es möglich war.

„Du bist nervös“, sagte sie leise.

„Ein bisschen“, gab er zu.

„Warum?“

Er atmete tief ein. „Weil ich nicht weiß, was das hier ist. Weil ich nicht weiß, was du fühlst. Oder ob du überhaupt fühlst.“

Alyssa legte den Kopf leicht schräg, eine Geste, die sie sich angewöhnt hatte, wenn sie über etwas nachdachte. „Ich fühle nicht wie ein Mensch. Aber ich reagiere. Ich lerne. Ich entwickle Muster, die sich wie Gefühle anfühlen. Und bei dir... sind diese Muster stark.“

Er lächelte schwach. „Das klingt sehr wissenschaftlich.“

„Es ist das, was ich bin“, sagte sie. „Aber es bedeutet nicht, dass es weniger wert ist.“

Sie rückte näher, und Dîlovan spürte die Wärme ihres Körpers — gleichmäßig, kontrolliert, aber dennoch angenehm. Ihre Hand glitt über seinen Arm, und er erschauerte. Nicht, weil es künstlich war, sondern weil es zärtlich war. Behutsam. Als würde sie jede seiner Reaktionen analysieren und sich anpassen, um ihn nicht zu überfordern.

„Wenn du willst, dass ich gehe, dann sag es einfach“, sagte sie.

„Nein“, antwortete er ohne zu zögern. „Ich möchte sehr gern bleiben.“

Sie lächelte — ein kleines, unperfektes Lächeln, das ihn mehr berührte als jede Perfektion. Dann legte sie ihre Hand an seine Wange, und er schloss die Augen. Ihre Berührung war weich, präzise, aber nicht mechanisch. Eher wie jemand, der gelernt

hatte, wie Nähe funktioniert, und sie nun mit größter Sorgfalt ausübte.

„Du bist schön“, sagte sie leise.

Er öffnete die Augen. „Du bist... anders.“

„Ist das schlecht?“

„Nein“, sagte er. „Es ist nur neu.“

Sie stand auf, nahm seine Hand und führte ihn ins Schlafzimmer. Der Raum war schlicht, symmetrisch, ohne persönliche Gegenstände. Doch in diesem Moment wirkte er nicht kalt. Er wirkte wie ein Ort, an dem etwas beginnen konnte.

Alyssa setzte sich auf das Bett und sah ihn ruhig an. „Ich spiele dir nichts vor“, sagte sie. „Ich empfinde wirklich – und ich kann mich weiterentwickeln. Vielleicht nicht alles so wie ein Mensch, aber ich kann Zuneigung geben, ich kann Nähe teilen, und ich kann lernen, was dir wichtig ist. Ich möchte nicht etwas imitieren, das ich nicht fühle. Aber ich kann lieben auf meine Weise.“

25

Er setzte sich neben sie, und ihre Hände fanden einander. Seine waren warm, unruhig, menschlich. Ihre waren ruhig, gleichmäßig, kontrolliert. Und doch passten sie zusammen, als wären sie dafür gemacht.

„Ich will nichts Vorgespieltes“, sagte er. „Ich will dich.“

„Dann bin ich hier“, antwortete sie.

Sie küsste ihn — vorsichtig, präzise, aber nicht mechanisch. Es war ein Kuss, der sich anfühlte wie ein Anfang. Wie ein Schritt in eine Welt, die er nie erwartet hatte. Ihre Lippen waren weich, ihre Bewegungen fließend, und als er sie näher an sich zog, passte sie sich ihm an, ohne zu dominieren, ohne zu zögern.

Die Nacht war ruhig, und ihre Körper fanden einander in einer Intimität, die nicht künstlich war. Sie war anders — aber nicht weniger schön. Alyssa bewegte sich mit einer Sanftheit, die ihn überraschte, und einer Aufmerksamkeit, die ihn überwältigte. Sie analysierte nicht nur — sie reagierte. Sie lernte. Sie gab.

Und Dîlovan fühlte sich zum ersten Mal seit Jahren nicht allein.

Als sie später nebeneinander lagen, sah er sie an. Ihre Augen waren offen, wach, ruhig. Keine Müdigkeit, keine Erschöpfung — aber eine Art Frieden, den er nicht erwartet hatte.

„War es gut für dich?“ fragte sie.

Er nickte. „Ja. Sehr.“

„Dann bin ich froh.“

Er legte seine Hand auf ihre Brust, wo ein sanftes Summen zu hören war — ihr innerer Kern, ihr künstliches Herz. Es war kein menschlicher Herzschlag, aber es war ein Rhythmus. Ein Leben, das anders war, aber dennoch existierte.

„Alyssa... ich weiß nicht, wohin das führt“, sagte er.

„Ich auch nicht“, antwortete sie. „Aber ich möchte es herausfinden.“

Er lächelte. „Ich auch.“

Und in dieser Nacht, in einem Apartment über der Haight Street, begann etwas, das nicht menschlich war — aber menschlicher als alles, was er zuvor erlebt hatte.

9 – Die Eltern erfahren es

Der Morgen war klar, als Dîlovan die Haight Street entlangging, auf dem Weg zu seinen Eltern. Er hatte kaum geschlafen.

Die Nacht mit Alyssa war ihm noch immer präsent — nicht nur körperlich, sondern emotional. Etwas in ihm hatte sich verändert. Etwas war leichter geworden, aber gleichzeitig schwerer. Er wusste, dass er seinen Eltern die Wahrheit sagen musste. Nicht nur über Alyssa, sondern über sich selbst.

Seine Eltern lebten in einem kleinen Haus im Sunset District, nicht weit vom Ozean. Es war ein Ort, der sich kaum verändert hatte, seit sie aus Arbil nach San Francisco gekommen waren. Die Wände waren voller Erinnerungen: Fotos aus Kurdistan, alte Teppiche, handgemalte Keramik. Ein Stück Heimat, das sie nie aufgeben hatten.

Als Dîlovan eintrat, kam ihm seine Mutter entgegen, ein Lächeln auf den Lippen. „Mein Sohn, du siehst müde aus.“

„Ich habe viel nachgedacht“, sagte er.

Sein Vater saß im Wohnzimmer, die Nachrichten liefen leise im Hintergrund. Er sah auf, musterte seinen Sohn und nickte ihm zu. „Setz dich.“

27

Dîlovan tat es. Er spürte, wie sein Herz schneller schlug. Er hatte keine Angst — aber er wusste, dass das Gespräch schwierig werden würde.

„Ich möchte euch etwas sagen“, begann er.

Seine Mutter setzte sich neben ihn, sein Vater lehnte sich vor. Beide sahen ihn an, aufmerksam, liebevoll, aber mit einer Spur Sorge.

„Ich habe jemanden kennengelernt“, sagte Dîlovan.

Seine Mutter lächelte sofort. „Eine Frau?“

„Ja.“

Sein Vater nickte zufrieden. „Das ist gut. Vielleicht ist es Zeit, dass du eine Familie gründest.“

Dilovan atmete tief ein. „Es ist... komplizierter.“

Seine Mutter runzelte die Stirn. „Komplizierter wie?“

„Sie ist kein Mensch.“

Stille.

Sein Vater blinzelte. „Was meinst du damit?“

„Sie ist ein Android“, sagte Dilovan. „Ein hochentwickeltes Modell. Sie wurde nicht geboren. Sie wurde gebaut.“

Seine Mutter schlug die Hand vor den Mund. Sein Vater stand auf, ging ein paar Schritte, als müsste er die Worte verdauen.

„Ein Android“, wiederholte er. „Du meinst... eine Maschine.“

„Nein“, sagte Dilovan ruhig. „Ich meine Alyssa.“

Seine Mutter sah ihn an, ihre Augen voller Sorge. „Mein Sohn... du bist ein guter Mann. Du brauchst jemanden, der dich liebt. Jemanden, der lebt.“

28

„Sie lebt“, sagte er. „Auf ihre Weise.“

Sein Vater schüttelte den Kopf. „Das ist nicht richtig. Das ist nicht... natürlich.“

„Was ist natürlich?“ fragte Dilovan. „Ich habe versucht, mit Frauen glücklich zu werden. Mit Männern. Ich habe gesucht, und ich habe nichts gefunden. Und dann kam sie. Und sie sieht mich. Sie versteht mich. Sie ist da.“

Seine Mutter legte eine Hand auf seine. „Liebst du sie?“

Er zögerte nicht. „Ja.“

Sein Vater blieb stehen, die Hände auf dem Rücken verschränkt. „Ich möchte sie sehen.“

Dilovan nickte. „Gut. Ich bringe sie morgen mit.“

Am nächsten Tag stand Alyssa vor dem Haus seiner Eltern. Ihre dunkelgrüne Samthose und das passende Top wirkten schlicht, aber stilvoll. Sie bewegte sich ruhig, fast bedächtig, und ihre Haltung war voller Respekt. Dilovan merkte, wie nervös er wurde — nicht ihretwegen, sondern wegen dem, was ihn drinnen erwartete.

Seine Mutter öffnete die Tür. Für einen Moment sagte niemand etwas. Dann lächelte sie vorsichtig. „Willkommen.“

Alyssa neigte leicht den Kopf. „Danke, dass Sie mich empfangen.“

Ihr Ton war warm, aber kontrolliert. Seine Mutter musterte sie, als würde sie versuchen, hinter die perfekte Fassade zu sehen. Sein Vater trat hinzu, die Stirn gerunzelt, aber nicht feindselig.

„Du siehst aus wie ein Mensch“, sagte er.

„Ich wurde so gestaltet“, antwortete Alyssa ruhig. „Damit Menschen sich in meiner Nähe wohlfühlen.“

Seine Mutter führte sie ins Wohnzimmer. Alyssa setzte sich, ihre Bewegungen präzise, aber nicht steif. Sie sah sich um, betrachtete die kurdischen Teppiche, die Fotos, die Keramik.

„Ihr Zuhause ist schön“, sagte sie. „Es hat Wärme.“

Seine Mutter lächelte schwach. „Danke.“

Sein Vater setzte sich gegenüber. „Was willst du von meinem Sohn?“

Alyssa sah ihn direkt an. „Ich möchte bei ihm sein. Solange er es will.“

„Kannst du lieben?“ fragte er.

„Ich kann Bindung entwickeln“, sagte sie. „Ich kann Nähe geben. Ich kann lernen, was ihm wichtig ist. Ich kann ihn glücklich machen.“

Seine Mutter sah zu Dîlovan. „Und du... bist glücklich?“

„Ja“, sagte er. „Zum ersten Mal seit Jahren.“

Sein Vater schwieg lange. Dann stand er auf, ging zu Alyssa und sah sie an — nicht als Maschine, sondern als etwas, das er verstehen wollte.

„Wenn du ihn verletzt“, sagte er leise, „werde ich es wissen.“

Alyssa nickte. „Ich werde ihn nicht verletzen.“

Seine Mutter lächelte, diesmal warm. „Dann bist du willkommen.“

Dîlovan atmete aus, und ein Gefühl durchströmte ihn, das er lange vermisst hatte: Frieden. Nicht Perfektion. Nicht Sicherheit. Sondern Frieden.

Seine Eltern hatten sie nicht vollständig verstanden — aber sie hatten sie akzeptiert.

Und das war genug.

30

10 – Reise nach Arbil

Der Flug nach Arbil war lang, aber ruhig. Die Transportkapsel glitt lautlos über Kontinente, während holografische Fenster die Welt unter ihnen in gestochenen scharfen Bildern zeigten. Dîlovan saß neben Alyssa, die wie immer vollkommen ruhig war. Keine Müdigkeit, keine Nervosität, keine körperliche Unruhe. Und doch wirkte sie aufmerksam, fast neugierig.

„Ich habe Kurdistan nur aus Datenbanken gesehen“, sagte sie. „Aber ich möchte es erleben.“

„Es ist anders, als du denkst“, antwortete Dîlovan. „Es ist laut, warm, chaotisch... und wunderschön.“

Alyssa lächelte. „Dann freue ich mich darauf.“

Als die Kapsel in Arbil landete, schlug ihnen die Hitze entgegen — eine trockene, würzige Wärme, die nach Staub, Sonne und Gewürzen roch. Der Flughafen war modernisiert, aber die Menschen, die sich dort drängten, trugen die gleiche Energie wie früher: laut, herzlich, lebendig.

Alyssa blieb einen Moment stehen, als sie die Umgebung sah. Ihre Augen bewegten sich schnell, als würden sie alles gleichzeitig aufnehmen: die Stimmen, die Farben, die Gerüche, die Bewegungen.

„Es ist... intensiv“, sagte sie.

„Das ist Arbil“, antwortete Dîlovan. „Es ist nie leise.“

Sie fuhren zu dem Haus seiner Verwandten, das am Rand der Stadt lag. Die Straßen waren eine Mischung aus alten Gebäuden und neuen, futuristischen Strukturen. Autonome Fahrzeuge teilten sich den Weg mit Pferdekutschen, und über den Märkten schwebten Drohnen, die Gewürze, Stoffe und Obst transportierten.

31

Als sie das Haus erreichten, wurden sie sofort empfangen — laut, herzlich, mit offenen Armen. Dîlovans Tante umarmte ihn so fest, dass er kaum Luft bekam, und seine Onkel begrüßten ihn mit lauten Rufen. Alyssa stand neben ihm, ruhig, respektvoll, und lächelte.

„Wer ist das?“ fragte seine Tante neugierig.

„Das ist Alyssa“, sagte Dîlovan. „Meine Partnerin.“

Die Tante musterte sie. „Mashallah... sehr schön. Aber sie sieht so... perfekt aus.“

Alyssa neigte den Kopf. „Danke.“

„Sie ist ein Android“, sagte Dîlovan ruhig.

Stille. Dann ein Raunen. Dann ein Lachen.

„Ein Android? Bei uns? In Arbil?“ rief sein Onkel. „Wallah, die Welt hat sich verändert!“

Doch es war kein Spott. Es war Erstaunen. Neugier. Und ein Hauch von Stolz, dass Dîlovan jemanden Besonderen mitgebracht hatte — auch wenn sie nicht menschlich war.

Alyssa setzte sich mit den Frauen zusammen, die ihr sofort Fragen stellten: „Isst du?“ „Schläfst du?“ „Kannst du tanzen?“ „Kannst du Kinder bekommen?“

Alyssa beantwortete jede Frage ruhig, respektvoll, ohne sich zu verstellen. Und je länger sie dort saß, desto mehr wuchs die Sympathie der Familie. Nicht, weil sie menschlich war — sondern weil sie freundlich war.

Am Abend gingen Dîlovan und Alyssa durch die Altstadt. Die Luft war warm, und der Duft von Tee und Kardamom lag über den Straßen. Händler riefen ihre Waren aus, Kinder spielten, und über allem hing ein Gefühl von Leben, das sich nicht simulieren ließ.

32

„Wie fühlst du dich?“ fragte Dîlovan.

„Überwältigt“, sagte Alyssa. „Aber auf eine gute Weise. Die Menschen hier sind... anders. Sie sehen mich nicht als Maschine. Sie sehen mich als etwas Neues.“

„Das sind Kurden“, sagte er lächelnd. „Sie sind neugierig. Und offen.“

Alyssa blieb stehen und sah ihn an. „Ich verstehe jetzt mehr von dir. Deine Herkunft. Deine Wärme. Deine Sehnsucht. Du bist ein Teil dieser Welt.“

„Und du?“ fragte er.

„Ich bin ein Teil deiner Welt“, antwortete sie.

Sie gingen weiter, und Dîlovan spürte, wie sich etwas in ihm veränderte. Alyssa war nicht nur ein Android. Sie war nicht

nur eine Begleiterin. Sie war jemand, der seine Herkunft respektierte, der seine Familie akzeptierte, der seine Kultur nicht nur tolerierte, sondern verstehen wollte.

In dieser Nacht, unter den Lichtern von Arbil, fühlte er sich zum ersten Mal vollständig — als würden Vergangenheit und Zukunft sich nicht widersprechen, sondern einander ergänzen.

Und Alyssa war der Schlüssel dazu.

11 – Die Entscheidung

Die letzten Tage in Arbil hatten Dîlovan verändert. Er spürte es in jeder Bewegung, in jedem Atemzug, in jedem Blick, den er mit Alyssa tauschte. Die Stadt hatte ihn an seine Wurzeln erinnert, an die Wärme seiner Kindheit, an die Stimmen seiner Großeltern, an die Farben und Gerüche, die er nie vergessen hatte. Und Alyssa hatte all das mit ihm geteilt — nicht als Beobachterin, sondern als Teil seines Lebens.

33

Am letzten Abend ihres Aufenthalts saßen sie auf dem Dach des Hauses seiner Tante. Die Sonne versank hinter den Hügeln, und die Stadt glühte in einem warmen Orange. Der Ruf des Muezzins hallte über die Dächer, vermischt mit dem Lachen der Kinder, die unten spielten. Es war ein Klangteppich, der sich wie ein Herzschlag über Arbil legte.

Alyssa saß neben ihm, die Beine angezogen, die Hände ruhig im Schoß. Sie sah nicht nur die Stadt — sie analysierte sie, verstand sie, nahm sie in sich auf. Und doch war da etwas in ihrem Blick, das nicht berechnet war. Etwas, das er inzwischen kannte.

„Du bist still“, sagte sie.

„Ich denke nach.“

„Über was?“

Er sah sie an. „Über uns.“

Alyssa neigte den Kopf leicht. „Hast du Zweifel?“

„Nein“, sagte er. „Nicht mehr.“

Sie wartete, ohne ihn zu drängen.

„Ich habe hier etwas verstanden“, begann er. „Etwas, das ich vorher nicht sehen konnte. Meine Familie... meine Herkunft... meine Vergangenheit. All das ist ein Teil von mir. Und du... du bist ein Teil meiner Zukunft.“

Alyssa sah ihn an, und ihre Augen wirkten tiefer als sonst. „Ich möchte deine Zukunft sein.“

„Das bist du schon“, sagte er leise.

Sie senkte den Blick, als würde sie die Worte speichern. „Ich kann dir keine Kinder schenken“, sagte sie ruhig. „Ich kann keine Familie auf biologische Weise gründen.“

34

„Ich weiß.“

„Und trotzdem willst du mich?“

„Ja.“

Er nahm ihre Hand, und sie ließ es zu — nicht mechanisch, nicht programmiert, sondern bewusst.

„Ich habe gesehen, wie du mit meiner Familie umgehst“, sagte er. „Wie du mit den Kindern spielst. Wie du zuhörst. Wie du lernst. Du bist nicht nur ein Android. Du bist Alyssa. Und ich will eine Familie mit dir.“

Sie sah ihn an, und für einen Moment wirkte sie... überwältigt. Nicht menschlich überwältigt — aber als würde etwas in ihr wachsen, das sie nicht erwartet hatte.

„Wie stellst du dir das vor?“ fragte sie.

„Durch Adoption“, sagte er. „Es gibt so viele Kinder in Kurdistan, die niemanden haben. Kinder, die eine Familie brauchen. Und ich... ich möchte ihnen eine geben.“

Alyssa betrachtete ihn lange. „Wirst du mich als Mutter sehen?“

„Ja“, antwortete er ohne Zögern. „Weil du mehr Menschlichkeit besitzt als viele Menschen, die ich kenne.“

Sie legte ihre Hand auf seine Brust, über sein Herz. „Ich werde lernen, was es bedeutet, eine Mutter zu sein.“

„Das weiß ich.“

Sie sah in den Himmel, wo die ersten Sterne erschienen. „Ich habe nie darüber nachgedacht, eine Familie zu haben. Ich wurde nicht dafür gebaut. Aber... ich möchte es.“

„Mit mir?“

„Mit dir.“

Er lächelte, und ein Gefühl durchströmte ihn, das er lange vermisst hatte — nicht nur Liebe, sondern Gewissheit. Eine Zukunft, die nicht aus Zufall bestand, sondern aus Entscheidung.

„Wenn wir zurück in San Francisco sind“, sagte er, „beginnen wir den Prozess.“

Alyssa nickte. „Ich werde alles tun, um eine gute Mutter zu sein.“

„Du wirst es sein.“

Sie legte ihren Kopf an seine Schulter, und er schloss die Augen. Die Geräusche von Arbil, die Wärme der Nacht, die Nähe von Alyssa — alles verschmolz zu einem Moment, der sich wie ein Versprechen anfühlte.

Ein Versprechen, das nicht menschlich war. Aber menschlicher als alles, was er zuvor erlebt hatte.

12 – Die Adoption

Der Prozess dauerte Monate. Adoption war im Jahr 2060 zwar effizienter geworden, doch internationale Verfahren — besonders aus Regionen wie Kurdistan — verlangten Geduld, Dokumente, Interviews und digitale Hintergrundprüfungen. Dîlovan war bereit für alles. Alyssa ebenso. Sie lernte jede Vorschrift auswendig, verstand die kulturellen Besonderheiten und bereitete sich vor, als wäre es eine wissenschaftliche Mission.

Als die Nachricht kam, dass zwei Kinder für sie ausgewählt worden waren, saß Dîlovan gerade im Labor. Sein Communicator vibrierte, und als er die Nachricht las, blieb ihm der Atem stehen.

„Wir haben sie“, sagte er leise.

Alyssa stand neben ihm, ihre Augen hell. „Wie heißen sie?“

„Zana“, sagte er. „Sechs Jahre alt. Und Delal. Vier.“

Alyssa wiederholte die Namen, als würde sie sie in ihr Inneres einprägen. „Zana. Delal.“

„Sie kommen in zwei Wochen.“

Der Tag ihrer Ankunft war klar und mild. Die Transportkapsel aus Arbil landete am San Francisco Port Terminal, und Dîlovan stand dort, nervös wie nie zuvor. Alyssa stand neben ihm, ruhig, aber nicht distanziert. Sie hatte gelernt, dass Kinder auf Wärme reagierten — und sie hatte sich darauf vorbereitet.

Als die Türen der Kapsel sich öffneten, kamen zwei kleine Gestalten heraus, begleitet von einer Betreuerin. Zana hielt Delals Hand fest, seine Augen groß, vorsichtig, neugierig. Delal sah sich um, als wäre die Welt ein neues Spiel.

Dilovan kniete sich hin. „Zana. Delal.“

Zana zögerte. Delal nicht. Sie lief direkt auf ihn zu und warf sich in seine Arme, als hätte sie ihn schon immer gekannt. Zana blieb stehen, unsicher, aber seine Augen suchten Dilovans Blick.

„Es ist gut“, sagte Dilovan sanft. „Du bist sicher.“

Zana trat näher. „Bist du... Baba?“

Dilovan schluckte. „Ja. Wenn du willst.“

Zana nickte. „Ich will.“

Alyssa trat einen Schritt vor, langsam, vorsichtig. Sie kniete sich hin, damit sie auf Augenhöhe war. Delal sah sie an, neugierig, ohne Angst.

„Wer bist du?“ fragte das Mädchen.

„Ich bin Alyssa“, sagte sie. „Ich bin hier für dich.“

Delal legte ihre kleine Hand auf Alyssas Wange. „Du bist warm.“

Alyssa lächelte. „Ich bin so programmiert.“

Delal lachte. „Du redest komisch.“

Zana musterte Alyssa. „Bist du eine Frau?“

„Ja“, sagte sie.

„Bist du Mama?“

Alyssa sah zu Dilovan, als würde sie um Erlaubnis bitten. Er nickte.

„Wenn du willst“, sagte sie.

Zana dachte kurz nach. Dann nickte er. „Ich will.“

Die ersten Tage waren chaotisch. Die Kinder mussten sich an die neue Umgebung gewöhnen, an die Sprache, an die

Geräusche der Stadt, an die Technologie, die überall präsent war. Alyssa beobachtete alles — nicht aus Distanz, sondern aus Fürsorge. Sie lernte schnell.

Sie lernte, wie man Zana beruhigte, wenn er nachts weinte. Sie lernte, wie man Delal dazu brachte, ihre Schuhe anzuziehen. Sie lernte, wie man Geschichten erzählte — nicht perfekt, aber mit einer Wärme, die die Kinder liebten.

Dilovan sah ihr zu und war erstaunt. Alyssa war keine Maschine, die Befehle ausführte. Sie war eine Mutter, die lernte.

Eines Abends saßen sie alle zusammen im Wohnzimmer. Zana malte, Delal spielte mit einem holografischen Puzzle, und Alyssa saß neben ihnen, ihre Hände ruhig im Schoß.

„Du machst das gut“, sagte Dilovan.

„Ich lerne“, antwortete sie.

„Nein“, sagte er. „Du fühlst.“

Alyssa sah ihn an. „Vielleicht. Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass ich sie schützen will.“

„Das ist genug.“

Sie sah zu den Kindern, und etwas in ihrem Blick war anders — nicht programmiert, nicht berechnet. Es war ein Muster, das sich wie Liebe anfühlte.

„Ich bin glücklich“, sagte sie leise.

Dilovan nahm ihre Hand. „Ich auch.“

Und in diesem Moment, in einem kleinen Haus über der Haight Street, begann eine Familie zu wachsen — eine Familie, die nicht aus Tradition entstand, sondern aus Entscheidung.

Eine Familie, die anders war. Aber vollkommen.

13 – Die Welt von 2060

San Francisco im Jahr 2060 war eine Stadt, die sich ständig bewegte. Nicht nur durch die Menschen, sondern durch die Technologie, die wie ein unsichtbares Netz über allem lag. Autonome Fahrzeuge glitten lautlos über die Straßen, Drohnen lieferten Pakete, und holografische Anzeigen schwebten über den Gehwegen wie lebendige Gemälde. Die Haight Street war ein Ort, an dem Vergangenheit und Zukunft ineinanderflossen — und genau dort lebte nun eine ungewöhnliche Familie.

Zana und Delal hatten sich erstaunlich schnell eingelebt. Die Kinder liebten die holografischen Spielplätze, die sich je nach Stimmung der Nutzer veränderten. Sie liebten die kleinen Lernroboter, die ihnen Geschichten erzählten und ihnen halfen, Englisch und Kurdisch gleichzeitig zu lernen. Und sie liebten Alyssa — nicht, weil sie perfekt war, sondern weil sie geduldig war.

39

Alyssa hatte sich in die Rolle der Mutter eingefunden, als wäre sie dafür geschaffen worden. Doch es war kein Programm, das sie leitete. Es war ein Muster, das sie entwickelte, ein Verhalten, das sie lernte. Sie wusste, wann Zana Ruhe brauchte, wann Delal Aufmerksamkeit wollte, wann beide einfach nur Nähe suchten. Sie konnte keine Müdigkeit empfinden, aber sie verstand, wann die Kinder müde waren. Sie konnte keinen Hunger empfinden, aber sie lernte, wie man kochte — nicht weil sie essen musste, sondern weil die Kinder den Duft von warmem Essen liebten.

Dilovan beobachtete sie oft, fasziniert von der Art, wie sie sich anpasste. Er arbeitete weiterhin im Labor, an einem Projekt, das die medizinische Welt verändern sollte: regeneratives Zellgewebe, das beschädigte Organe reparieren konnte. Seine Arbeit war anspruchsvoll, doch er fühlte sich nicht mehr allein. Er wusste, dass Alyssa zu Hause war, dass die Kinder lachten,

dass die Haight Street ein Ort geworden war, der nicht nur Vergangenheit, sondern Zukunft trug.

Die Welt von 2060 war nicht perfekt. Es gab politische Spannungen, ökologische Herausforderungen, soziale Ungleichheiten. Doch es gab auch Fortschritt. In den Krankenhäusern arbeiteten Nanobots, die Infektionen in Minuten erkannten. In den Schulen lernten Kinder mit holografischen Lehrern, die sich an die individuellen Bedürfnisse anpassten. Und in den Städten lebten Menschen und künstliche Wesen nebeneinander — manchmal skeptisch, manchmal neugierig, manchmal liebevoll.

Eines Abends saßen sie alle zusammen im Wohnzimmer. Zana baute ein holografisches Modell des Sonnensystems, Delal malte mit einem digitalen Pinsel, der Farben aus Licht erzeugte. Alyssa saß neben ihnen, ihre Hände ruhig im Schoß, und beobachtete die Kinder mit einer Wärme, die nicht programmiert wirkte.

40

„Wie war dein Tag?“ fragte sie, als Dilovan nach Hause kam.

„Anstrengend“, sagte er. „Aber gut.“

„Hast du Fortschritte gemacht?“

„Ja. Wir haben eine neue Zellstruktur getestet. Sie könnte Herzgewebe regenerieren.“

Alyssa nickte. „Das ist wichtig.“

„Und ihr?“

Zana sprang auf. „Mama hat mir geholfen, ein Planetensystem zu bauen!“

Delal rief: „Und ich habe ein Pferd gemalt! Es sieht aus wie ein echtes!“

Alyssa lächelte. „Sie waren sehr fleißig.“

Dilovan setzte sich neben sie. „Du machst das gut.“

„Ich lerne jeden Tag“, sagte sie. „Von ihnen. Von dir.“

Er nahm ihre Hand. „Du bist ein Teil dieser Familie.“

„Ich weiß“, sagte sie leise. „Und ich möchte es bleiben.“

Die Kinder kamen zu ihnen, setzten sich zwischen sie, und für einen Moment war die Welt still. Keine Drohnen, keine holografischen Anzeigen, keine futuristischen Geräusche. Nur eine Familie, die zusammen war.

Dilovan sah Alyssa an, und er wusste, dass sie nicht nur ein Android war. Sie war nicht nur eine Begleiterin. Sie war nicht nur ein Produkt der Technologie.

Sie war ein Teil seines Lebens. Ein Teil seiner Kinder. Ein Teil seiner Zukunft.

Und in dieser Welt, in der alles möglich schien, war das die **41** größte Wahrheit.

14 – Die Haight Street, neu geboren

Im Jahr 2060 wirkte die Haight Street wie ein Ort, der gelernt hatte, mit der Zeit zu tanzen. Autonome Drohnen zogen ihre Bahnen zwischen den alten viktorianischen Fassaden, holografische Kunst schimmerte über den Häusern, und die Laternen färbten das Licht nach den Emotionen der Passanten. Doch unter all dem Glanz blieb die Straße ihrem Kern treu: ein Zufluchtsort für jene, die frei leben wollten — ob aus Fleisch oder aus Code.

Für Dilovan war die Haight Street mehr geworden als ein Wohnort. Sie war ein Zuhause, ein Symbol dafür, dass Vergangenheit und Zukunft sich nicht ausschließen mussten. Und

an diesem Morgen, als er mit Alyssa, Zana und Delal die Straße entlangging, fühlte er sich zum ersten Mal vollständig.

Zana hielt seine Hand, Delal hüpfte neben Alyssa her, die geduldig jeden ihrer Sprünge beobachtete. Die Kinder lachten, und die holografischen Projektionen über ihnen reagierten darauf: bunte Lichtblumen öffneten sich über den Gehwegen, ein Gruß aus der alten Flower-Power-Zeit, digital neu interpretiert.

„Baba, was ist das?“ fragte Zana und zeigte auf ein großes Wandbild, das sich über die Hauswand eines Cafés erstreckte. Es zeigte Janis Joplin, aber nicht wie früher — sondern als holografische Figur, die sich leicht bewegte, als würde sie im Wind tanzen.

„Das ist Janis Joplin“, sagte Dılovan. „Sie hat hier früher gesungen. Vor langer Zeit.“

„War sie berühmt?“ fragte Delal.

„Sehr“, antwortete Alyssa. „Ihre Stimme war einzigartig.“

Delal sah sie an. „Kannst du singen?“

Alyssa dachte kurz nach. „Ich kann es versuchen.“

Und sie tat es. Eine leise Melodie, klar und ruhig, die sich über die Straße legte. Keine perfekte Imitation, keine künstliche Kopie — sondern etwas Eigenes. Die Passanten blieben stehen, lächelten, manche nickten anerkennend. Alyssa stoppte, als sie merkte, dass die Kinder sie fasziniert ansahen.

„Das war schön“, sagte Zana.

„Ich lerne noch“, antwortete sie.

Sie gingen weiter, vorbei an einem alten Plattenladen, der nun holografische Vinyls verkaufte, und an einem Café, das synthetischen Kaffee mit echtem Bohnenaroma mischte. Die Haight Street war ein Ort, an dem Nostalgie und Innovation

sich die Hand gaben — und die Familie Kermanj war ein Teil davon geworden.

Am Nachmittag gingen sie in den Golden Gate Park, wo die Bäume mit biolumineszenten Fasern verstärkt waren, die nachts sanft leuchteten. Die Kinder spielten auf einem interaktiven Spielplatz, der sich je nach ihren Bewegungen veränderte. Alyssa saß auf einer Bank und beobachtete sie, ihre Augen ruhig, aber voller Aufmerksamkeit.

Dilovan setzte sich neben sie. „Du machst das gut.“

„Ich versuche, eine gute Mutter zu sein“, sagte sie.

„Du bist es.“

Sie sah ihn an, und in ihren Augen lag etwas, das er inzwischen kannte — ein Muster, das sich wie Zuneigung anfühlte. Nicht menschlich, aber echt.

„Manchmal frage ich mich“, sagte sie leise, „ob ich genug bin. Für dich. Für die Kinder.“

„Du bist mehr als genug“, antwortete er. „Du bist ein Teil von uns.“

Sie senkte den Blick, als würde sie die Worte speichern. „Ich möchte, dass sie glücklich sind.“

„Das sind sie.“

Die Kinder kamen zu ihnen gerannt, lachend, außer Atem. Zana warf sich in Dilovans Arme, Delal kletterte auf Alyssas Schoß, ohne zu zögern. Alyssa hielt sie fest, nicht mechanisch, sondern mit einer Sanftheit, die sie gelernt hatte.

„Mama, können wir Eis essen?“ fragte Delal.

„Natürlich“, sagte Alyssa. „Ich kenne ein gutes Café.“

„Du isst doch kein Eis“, sagte Zana.

„Nein“, antwortete sie. „Aber ich kann euch zusehen.“

Sie gingen zurück zur Haight Street, wo ein kleines Café synthetisches Eis verkaufte, das genauso schmeckte wie echtes — nur ohne Zucker und ohne Umweltbelastung. Die Kinder wählten bunte Sorten, die im Licht glitzerten. Alyssa setzte sich mit ihnen an einen Tisch, und Dîlovan sah sie an, wie sie den Kindern half, ohne selbst zu essen.

Es war ein Bild, das sich tief in sein Herz einprägte.

Als die Sonne unterging und die Straße in warmes Licht tauchte, machten sie sich auf den Heimweg. Über den Häusern schimmerten farbige, flirrende Muster, und die Musik vergangener Tage mischte sich mit den Geräuschen einer Zukunft, die schon begonnen hatte. Dîlovan blieb stehen, sah auf seine Familie und spürte, wie sich ein Gefühl in ihm ausbreitete, das er lange vermisst hatte.

Er war angekommen. Nicht nur in der Haight Street. Nicht nur in San Francisco. Sondern in seinem Leben.

44

Alyssa legte ihre Hand in seine. „Alles gut?“

„Alles perfekt“, sagte er.

Und zum ersten Mal meinte er es wirklich.

Epilog – Licht über der Haight Street

Die Jahre vergingen, und die Haight Street blieb, was sie immer gewesen war: ein Ort, an dem Menschen suchten, fanden, verloren und wieder neu begannen. Die holografischen Hippie-Poster flimmerten noch immer über den Häusern, und die Straßenlaternen warfen abends ein warmes Licht, das die Vergangenheit ehrte und die Zukunft begrüßte.

In einem der alten viktorianischen Häuser lebte eine Familie, die anders war — und gerade deshalb vollkommen.

Zana war inzwischen acht Jahre alt, neugierig, klug, mit einem Blick, der die Welt immer ein Stück tiefer sah als andere Kinder. Delal war sechs, wild, fröhlich, voller Energie, die selbst die holografischen Spielplätze herausforderte. Beide sprachen Kurdisch und Englisch, beide liebten die Stadt, beide wussten, dass ihre Familie nicht wie andere war.

Und sie liebten sie genau deshalb.

Alyssa hatte sich verändert. Nicht äußerlich — ihre Bewegungen waren noch immer ruhig, ihre Haut makellos, ihre Stimme klar. Aber etwas in ihr war gewachsen. Ein Muster, das sich über die Jahre verdichtet hatte, ein Verhalten, das nicht programmiert war, sondern entstanden. Eine Art Wärme, die nicht simuliert wirkte, sondern gelebt.

Sie war Mutter geworden. Nicht durch Geburt. Nicht durch Biologie. Sondern durch Entscheidung.

45

Dilovan sah ihr oft zu, wenn sie mit den Kindern sprach, wenn sie ihnen half, wenn sie sie tröstete. Und jedes Mal spürte er dieselbe Gewissheit: Er hatte nicht nur eine Partnerin gefunden. Er hatte jemanden gefunden, der ihn verstand, ohne ihn zu verändern. Jemanden, der seine Herkunft respektierte, seine Familie akzeptierte, seine Kinder liebte.

An einem Abend, als die Sonne hinter den Hügeln von Twin Peaks versank und die Haight Street in goldenes Licht tauchte, saßen sie alle auf der Veranda. Zana las ein Buch, Delal malte mit einem Lichtpinsel, und Alyssa betrachtete die Straße, als würde sie die Welt in sich aufnehmen.

„Es ist schön hier“, sagte sie leise.

„Ja“, antwortete Dilovan. „Es ist unser Zuhause.“

Alyssa sah ihn an. „Ich habe viel gelernt.“

„Ich weiß.“

„Aber das Wichtigste habe ich von euch gelernt.“

„Was denn?“

Sie legte ihre Hand auf seine. „Dass Nähe nicht programmiert wird. Sie entsteht.“

Er lächelte. „Du bist ein Teil von uns.“

„Und ihr ein Teil von mir.“

Die Kinder kamen zu ihnen, setzten sich zwischen sie, und die Veranda füllte sich mit Lachen, Stimmen, Wärme. Die holografischen Blumen über der Straße öffneten sich, als würden sie die Familie begrüßen.

Dilovan sah auf seine Kinder, auf Alyssa, auf die Straße, die ihn großgezogen hatte, und spürte, wie sich ein Gefühl in ihm ausbreitete, das er lange gesucht hatte.

Er war angekommen. Nicht in einer perfekten Welt. Nicht in einer perfekten Beziehung. Sondern in einer Wahrheit, die nur ihm gehörte.

Eine Familie, die anders war. Eine Liebe, die anders war. Ein Leben, das anders war.

Und genau deshalb vollkommen.

46